UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Giafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

[S.L.], 1799

13.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49065

Visual Library

rück. Giafarn ließ er einen Beutel reichen, und das Volk stieß ihn unter Vorwürfen, aus dem Thor Bagdads. Die Thränen liefen über seine Wangen, die Schaam drückte seine Augen zu Boden, und sein Herz zersprang, unter der Last der verdienten Vorwürfe.

13.

Kaum war Giafar in einiger Entfernung von Bagdad, so vertrockneten seine Thränen, so verschwand seine Schaam. Der Zorn gegen Ahmet erwachte, und erfüllte sein Herz so gewaltig, daß er all sein Unrecht vergaß, und sich abermals nur an das hämische Betragen, das rastlose Verfolgen, dieses ihm unbegreiflichen Menschen hielt. Nur ihn sah er, als die Quelle seines Unglücks an, und betrachtete ihn, wie ein Ungeheuer, das unabläßig über ihm herschwebte, den Augenblick ablauernd, wo er eine Tücke seiner Bosheit, an ihm ausüben möchte. Sein Gespräch, sah er als eine Falle, ein Gewebe der Bosheit an, um ihn in ein endloses Gewühl, von Schande und Ungemach zu verwickeln. Ja er glaubte in seinem Betragen nichts anders als einen Plan zu entdecken, wodurch er ihn zwingen wollte, ein

System anzuerkennen, dessen Irrthum, er durch sein Betragen allein sattsam bewiesen. Seine Eigenliebe, brachte ihn selbst völlig aus dem Spiel, und er rief mit Unmuth:

„Wohin ich trete, legt er mir eine neue „Falle — verwirrt meinen Verstand, unter„wirft sich mein Herz, und dies mit einer Macht, „daß ich bey seiner Erscheinung selbst der Rache „vergesse, die ich, so bald er ferne ist, in mei„nem Busen kochen fühle. Er der Geheimniß„volle ist es, der alles anzettelt, meine Ent„würfe vereitelt, und meine guten Absichten, ins „Scheusliche umändert!“

Da er nun auf diesem Seitenwege, von der Betrachtung seines innern Selbsts, abgekommen war, so ward's ihm leicht, der letzten Geschichte, wo nicht eine unschuldige, doch eine ganz erträgliche Wendung zu geben. Nur der Turban und das Schwerdt, machten ihn noch zu Zeiten erröthen. Er faßte abermals den Entschluß, nach Hause zu gehen, sich einzusperren, allen Menschen zu entsagen, und auf ewig den Anblick des Gefährlichen zu fliehen, der nie anders erschien, als ihn von der Höhe, die er durch seine Klugheit

und

und den Ruhm seines Namens erstiegen, herunterzustürzen.

Eine heranziehende Karavane machte seinen Betrachtungen ein Ende. Er machte sich auf, nahte dem Führer derselben, und bat um die Erlaubniß, sich anschließen zu dürfen. Der Führer erwiederte: „Sey willkommen, ein Mann wie „Du, kann den Menschen, zu denen er tritt, nur „Seegen bringen. Geselle Dich zu uns, und „wenn wir nach meiner Heimath, in Samar„cand kommen, will ich Dich aufnehmen, wie „Du es verdienst.“

Giafar sagte in seinem Herzen: so kennt mich denn der ganze Erdboden; doch wie gefährlich ist es, einen Namen zu führen, von dem man so viel erwartet, besonders, wenn sich ein so rastloser, mächtiger Feind, gegen uns verschworen hat. — Woher kennst Du mich? Hab ich doch nie dein Angesicht gesehen?

Der Führer mit Ehrfurcht. Du bist einer der Barmeciden!

Ein Barmecide! rief der ganze Zug; unsre Reise ist gesegnet.

Hierauf sagte ihm der Führer, er nenne sich Nagor, sey einer der reichsten Kaufleute in Samarcand, kehre mit dieser Karavane heim, und würde sich für glücklich halten, seine Schätze mit ihm zu theilen, da er sein erstes Glück, dem Barmeciden Jahia Saffah, dem Vizir des Khalifen Hadi zu danken habe. Ach, setzte er hinzu, sollt' ich jemals so glücklich seyn, seinen Sohn zu finden, der wie ich höre, vor der Rache des Khalifen flieht —

Giafar. Binde Dich nicht zu stark, Nagor — Du siehst ihn hier vor Dir, und er bittet Dich um Schutz.

Nagor drückte ihn an seine Brust, und vergoß Thränen der Freude. Jedermann nahm Theil an seiner Rührung, und Giafar sammelte sich wieder zur Ruhe.

Als die Karavane in Samarcand ankam, räumte ihm Nagor, die prächtigsten Zimmer seines Hauses ein, öffnete ihm seine Schätze, und machte ihn zum Herrn derselben. Dann führte er ihm seine Familie und Hausgenossen vor. Seine Tochter, in welcher er Fatimen zu sehen glaubte, so sehr glich sie ihr, machte einen star-

ken Eindruck auf ihn, und erweckte alle Gefühle, die ihm jene eingeflöst hatte. Dem Vater entgieng dieses nicht. Einige Worte die sie sprach, trieben die Täuschung beynah, bis zur Wirklichkeit; Giafar glaubte Fatimen zu hören und zu sehen, und mit Freuden nahm er den Antrag an, der Sohn des reichen Nagors zu werden.

14.

Nagor sah sich nicht gezwungen, seinem Schwiegersohn den Antrag zu wiederhohlen, er möge seine Schätze brauchen, wie die seinigen. Er griff ohne Maaß und ohne zu zählen hinein, um seinem Namen Ehre zu machen, und verwickelte sich in ein großes Gewühl von Geschäften, Unternehmungen und Ergötzlichkeiten. Er baute die prächtigsten Landheuser, die schönsten Gärten, und legte ein Harem an, das, wie er sich schmeichelte, alle Harem in Asien, an Pracht, und Wollust-einflößenden Gegenständen, übertreffen sollte. Schon sah er es aus dem Boden empor steigen, schon erhandelte er die schönsten Sclavinnen, um es zu bevölkern, versah sich mit Mohren, Verschnittnen, kaufte was zu kaufen war, und Nagors Schatz war noch nicht leer.